



Die deutsche Band Thron am Samstagabend am Metalfestival Attack:Now.

Bilder: Reto Martin



Voller Einsatz beim Auftritt der Band Thron.

Attacke auf das Trommelfell

Das Heavy Metal Festival Attack:Now im Eisenwerk Frauenfeld begeisterte an zwei Abenden die Besucherinnen und Besucher.

Christoph Heer

Da dröhnt es so richtig aus den Lautsprechern. Das am Freitag- und am Samstagabend waren nicht bloss Konzerte, das waren regelrechte Trommelfellattacken. Halt genau so, wie sich das gehört, für einen Anlass dieses Genres. Ein Musikstil der nicht jedermanns Sache ist, doch das sollte man erlebt haben. Und auch wer ansonsten eher auf Helene Fischer oder DJ Bobo steht, kann sich hierbei amüsieren. Lange Haare zu haben ist dabei nicht zwingend, doch von Vorteil, wenn man gewillt ist zu headbängen.

Am Freitag standen unter anderem die Winterthurer Band Megaton Sword oder die Band Stallion aus Baden-Württemberg auf der Bühne. Will heis-

sen, Heavy Metal vom Feinsten. Schon hier füllte sich das Eisenwerk Frauenfeld mit vielen Fans, ebenso dann auch am Samstag.

Heimspiel für die Band Vomitheist

Das Attack:Now fand am vergangenen Wochenende zum dritten Mal statt, aber zum ersten Mal an zwei Abenden. Für die Organisatoren rund um Jonathan Trüb war es schon von Beginn an wichtig, für einen tadellosen Ablauf des Festivals zu sorgen. «Das ist uns überaus gelungen, daher geht mein Lob an mein ganzes Team und alle Helferinnen und Helfer. Denn wenn die unterschiedlichsten Zahnräder, ob Technik, Gastronomie, oder Einlasskontrolle, nicht ineinandergreifen, wird es schwie-

«Mein Lob geht an mein ganzes Team und alle Helferinnen und Helfer.»



Jonathan Trüb
Organisator Attack:Now

rig, für ein tolles Konzerterlebnis zu sorgen», sagt Trüb. Alles richtig gemacht, bleibt da nur zu sagen und dieses Kompliment kommt von verschiedensten Seiten. «Einfach herrlich, wieder einmal so einen klasse Konzertabend zu besuchen. Für mich ist es nach knapp zwei Jahren das erste Livekonzert», sagt ein Besucher aus der Region Aadorf. Sein Kumpel bestätigt und fügt an, «hier kennt man sich oder lernt sich kennen, das spielt keine Rolle. Wir sind eine grosse Familie und lieben unsere Musik von A bis Z», sagte er kurz nach dem Gig der einheimischen Band Vomitheist. Eine Frauenfelder Old-School-Death-Metal-Band, die den Samstag musikalisch eröffnete.

In der Death-Metal-Szene ein unverzichtbar gewordener

Name ist Thron. Die Band aus Deutschland hat mit ihren Tonträgern, aber auch mit ihren Liveauftritten, schon oft für Furore und Erfolge gesorgt.

Und dann kommt Thron

Nicht anders ist das an diesem Samstagabend. Arme nach oben ausgestreckt, Finger gespreizt und Haare die einem Helikopterpropeller gleichkommend. Death Metal vom Akkuratesten. Ein Besucher aus Winterthur befreut zwar, dass er den Freitag verpasst hat, «doch dafür gebe ich am Samstag Vollgas. Das geht ab hier, unglaublich.»

Gleichzeitig haben die Damen hinter den Tresen alle Hände voll zu tun, headbängen macht nämlich immensen Durst und dieser will gelöscht werden.

Das Publikum setzt sich aus Besuchern aus Basel, Olten, Deutschland und auch Einheimischen zusammen, erklärt Jonathan Trüb. «Coole Sache, wie auch die Bands immer wieder ihre eigenen Fans mitbringen», sagt das Mitglied der organisierenden Ironcrew und will sich gleichzeitig bei Hyposound für die gelungene Zusammenarbeit bedanken. Hyposound war für die Audio- und Lichttechnik zuständig.

Schlussendlich geht das Metalfestival zu Ende. Es mag bei manchem dröhnende Ohren und vielleicht auch ein klein wenig Schwindel – Headbängen sei Dank – hinterlassen haben. Nichtsdestotrotz freuen sich die Fans auf möglichst baldige Wiederholung. Das am besten wieder im Eisenwerk.

Sanierungsstart in der Bannhalde

Frauenfeld Heute Montag, 18. Oktober, starten die Sanierungsarbeiten im Bereich Im Tiergarten. In einem ersten Schritt erfolgen Arbeiten an den Werkleitungen, die auf der Höhe Im Tiergarten 2 beginnen und bis zur Einmündung in die Bannhaldenstrasse reichen. Das ist einer Medienmitteilung des städtischen Amts für Tiefbau und Verkehr zu entnehmen. Die Zufahrt in den abgesperrten Bereichen ist während der Sanierungsarbeiten nur den Anliegenden und den Zulieferdiensten gestattet. Es wird mit einer Gesamtbauteilzeit bis Ende Jahr gerechnet. Nach den Sanierungsarbeiten wird im Januar 2022 mit dem Strassenbau begonnen. Diese Bauarbeiten sind voraussichtlich im März 2022 fertig. Das Amt für Tiefbau und Verkehr bittet Anwohnende und Verkehrsteilnehmende, die Baustellensignalisation zu beachten. So können Gefahrensituationen vermieden werden. (red)

Von Wurzeln, Flucht und Melodien

Schriftsteller Usama al-Shahmani und Dichter Jafar Sael unterhalten sich über das Leben und Schreiben im Exil.

Der Frauenfelder Schriftsteller Usama al-Shahmani bildet mit dem afghanischen Dichter Jafar Sael ein Tandem beim Projekt «Weiter Schreiben Schweiz». Dies ist ein Portal für Literatur aus Kriegs- und Krisengebieten, wobei Autoren, die im Exil leben, ihre Texte im Original und in deutscher Übersetzung veröffentlichen können. Judith Zwick, die Koordinatorin der Theaterwerkstatt und der Veranstaltungen vom Freitagabend in der Theaterwerkstatt Gleis 5, begrüsst am Freitagabend rund ein Dutzend Besucher.

Moderatorin, Ana Sobral, die künstlerische Co-Leiterin von «Weiter Schreiben Schweiz» fragt die beiden Gäste, was es bedeutet, im Exil zu leben und zu schreiben. Wie es sich anfühlt, in einem fremden Land mit einer unbekanntem Sprache zu leben, das wissen die Beiden gut.

Al-Shahmani kam 2002 aus dem Irak in die Schweiz. Er wohnt mit seiner Familie in Frauenfeld und ist heute ein erfolgreicher Schriftsteller. Für Al-Shahmani ist im Exil leben Bewegung. Das Verwurzelte, sei eher ein grosses Feld – wie auch das Schreiben selbst. «Ich denke nicht, dass Menschen Wurzeln haben», sagt er. Eine Flucht sei planlos. Aber den Geburtsort könne niemand leugnen, schliesslich sehe man bereits am Äusseren die Identität.

Frage vom Integriertsein bleibt ungeklärt

Das Schreiben ist Al-Shahmanis Beruf. «Ich wage es, Gedichte zu schreiben», sagt er und spricht von Erfüllung. Er liest eines der Gedichte vor. Eine Passage handelt davon, Kind zu sein. «Man sollte sein inneres Kind wieder entdecken, dafür Räume schaffen und zuhören», sagt er. Im

Gespräch geht es auch um eine Zerrissenheit zwischen den Welten. Aber auch davon, neue Wurzeln zu schlagen. Sael steht für seine Gedichte auf und rückt

seine Mütze zurecht. In Afghanistan, seinem Heimatland, sei dies ein Brauch und es verleiht ihm eine würdige Ausstrahlung. «Persisch ist eine Melodie», sagt

Sael. Er braucht keine Notizen, um sie abzulesen. Deutsch spricht er seit knapp drei Jahren. Sael rezitierte neben seiner persischen Lyrik auch deutsche Gedichte. «Das Mittelmeer» handelt davon, wie Flüchtlinge ertranken. Für Sael ist das Schreiben ein neuer Anfang. Er sagt: «Exil bedeutet, weg zu sein von den Wurzeln.» Hier habe er zwar kaum Zuhörer, dafür motiviere ihn die Freiheit weiterzuschreiben. Ab wann man integriert ist, bleibt allerdings eine Frage. «Die Leute fragen mich oft, woher ich komme», sagt Sael. Durch seine Texte möchte er akzeptiert werden.

Exil ist, irgendwo zu landen, ohne es gesucht zu haben, sagt Al-Shahmani. Eigentlich seien doch alle Menschen Migranten, denn Heimat sei ein hochpolitisches Wort.



Schriftsteller Usama Al-Shahmani und Dichter Jafar Sael im Gespräch mit Moderatorin Ana Sobral.

Bild: Manuela Olgiasi

Manuela Olgiasi